

Sehr geehrte Frau Ministerin,
sehr geehrte Frau Dr. Fandrych,
meine Damen und Herren,

das Fritz-Erler-Forum hat sich ein anspruchsvolles Thema
vorgenommen:
sozialer Zusammenhalt durch Bürgerrundfunk.

Die LFK hat dieses Projekt gerne auch durch eine finanzielle Förderung
unterstützt. Das Verhältnis zwischen freies Radio und LFK in der
Vergangenheit durch das Wort Zusammenhalt zu beschreiben wäre
allerdings doch übertrieben und nicht ehrlich. Die eine Seite hat sich
immer als vernachlässigt und unterfinanziert gesehen, die andere
Seite –die LFK- war etwas fassungslos, dass ihre Unterstützung
sowohl in technischer wie auch in finanzieller Hinsicht manchmal sehr
rude kritisiert wurde.

Aber vielleicht gelingt es ja hier in den friedlichen Hallen der
katholischen Kirche mehr Verständnis für die gegenseitigen Positionen
zu entwickeln.

Bevor wir zur aktuellen Situation der Nichtkommerziellen Radios kommen, lassen sie mich kurz einen Blick zurück werfen.

In den 70er Jahren startete die Anti-Atomkraftbewegung im Elsass und in Südbaden. Um die politischen Forderungen zu proklamieren, aber auch den Widerstand zu organisieren, wurde via UKW zuerst aus dem Elsass und später aus Südbaden gesendet. Nicht ohne Stolz, so scheint es mir, schreibt Radio Dreyeckland auf seiner Homepage „RDL sendete ohne Lizenz und als Piratenradio“.

Damals war die Rundfunklandschaft ausschließlich öffentlich-rechtlich geprägt und ein solcher Piratensender natürlich etwas Besonderes. Er erregte in der Region eine hohe Aufmerksamkeit gerade auch unter den Studierenden.

Es war politische Partizipation mit einem Hauch Andreas Hofer und ein Husarenritt frei nach Brecht: Jeder Empfänger muss auch ein Sender sein, jeder Radiohörer muss auch die Möglichkeit haben, zu kommunizieren und damit auch Meinung verbreiten können und so die gesellschaftlichen Prozesse gestalten und verändern können.

In Südbaden und im Elsass hieß das: Auf der Flucht vor der Polizei mit selbst gebastelter Sendeanlage Widerstand organisieren.

Das Radio war zu dieser Zeit neben dem Fernsehen und der Zeitung das einzige Massenmedium und dazu noch das aktuellste. Insofern war Ende der 70er, Anfang der 80 Jahre die Bedeutung des Radios als primäres Informations-Medium noch ein anderes, als es das heute ist. Das Senden via UKW war quasi ein Ritterschlag und der Aufstieg in die Premiere League. Die erste Generation der freien Radiomacher nutzten das Radio als politisches Instrument, um Meinung zu verbreiten und um Widerstand zu organisieren.

Die zweite Generation in den 90er Jahren hatte durchaus unterschiedliche Motivationen. Auch hier spielt das Selbstverständnis der Gegenöffentlichkeit eine wichtige Rolle, auch Brechts und Enzensbergers Radiotheorie ist noch präsent. So sieht man im 1992 gegründeten „Radio Querfunk“ das Radiomachen als offenes Projekt, das die Trennung von Radiomacher und Radiohörer überwinden will.

Hinzu kommt ein „emanzipatorischer“ Aspekt. Man versteht sich als Ort des demokratischen Miteinanders, will ein großes Spektrum an Meinungen vermitteln und damit vielen Gruppen innerhalb der Gesellschaft eine Stimme geben. Diese zweite Generation der NKLs startet in den 90er Jahren mit einem erweiterten Motivationspektrum und damit von Beginn an mit erweiterten Partizipationsmöglichkeiten von Bürgern und Gruppen.

Ein weiterer Aspekt, ein NKL-Projekt ins Leben zu rufen war es aber auch, sich gegen die kommerzielle Hörfunklandschaft zu positionieren oder um es mit den Worten von Radio Free FM auszudrücken „gegen Stumpfsinn und Langeweile auf dem Äther“.

Gleich von Sendebeginn an spielt auch der Spaß am Radiomachen eine große Rolle, man will ein programmliches und damit auch musikalisches Gegenmodell zum normalen Formatradio entwickeln. Die Authentizität des Programms spielt im Selbstverständnis eine große Rolle.

Die Macher sind oftmals „Musikfanatiker und Vertreter der Jugendkultur“, wie es Radio Free FM in der Selbstdarstellung beschreibt oder sie haben ihre Wurzeln als Radio AG in einem Jugendzentrum wie etwa bei Kanal Ratte. Radio auch als Form des Selbstaudrucks und als Form des Selbstverständnisses.

Diese Klassifizierung ist natürlich holzschnittartig und erhebt keinerlei Anspruch auf Differenziertheit. Sie soll nur zeigen, dass es innerhalb der freien Radioszene unterschiedliche Motivationen gibt und gab, Radio zu machen. Die Spanne reicht vom Instrument des politischen Widerstands bis hin zum Gegenmodell zum kommerziellen Formatradios.

Die freien Radiosender haben das Lokale im Blick und die Welt im Fokus, verstehen sich als multikulturell, bieten Sendungen in vielen Fremdsprachen an, realisieren musikalische Schwerpunktsendungen, organisieren vor Ort auch Medienkompetenz-Projekte und verstehen sich als zugangsoffene Plattformen, auf denen kommentiert, experimentiert und immer wieder Radio gegen den Strich gebürstet werden soll.

Und das alles ehrenamtlich mit Engagement und manchmal mit ungeheurer Leidenschaft.

Wenn wir das Thema der heutigen Veranstaltung im Blick haben, dann stellt sich in Zeiten der Digitalisierung und der schier unbegrenzten Möglichkeiten der politischen und gesellschaftlichen Partizipation natürlich die Frage nach der Rolle der freien Radios.

Zu allen Themen der Welt kann ich meine Meinung posten und daddeln, twittern und streamen, hochladen und bloggen. Auf Youtube werden pro Minute über 60 Stunden Material hochgeladen und Facebook hat mittlerweile die Milliarden-Nutzer-Grenze überschritten.

In Deutschland allein gibt es 3000 Internetradiosender, so der Webradio Monitor 2012. Das heißt, jeder Empfänger ist auch ein potentieller Sender. Rückkoppelung ist an der Tagesordnung. Auftrag ausgeführt! Danke Digitalisierung!

Wären Brecht oder Enzensberger jetzt aber glücklich? Ich denke kaum.

Denn in diesem Meer der Informationen, der Fotos, Texte, Audio- und Videostreams ist die Gefahr ziemlich groß, dass Meinung Schiffbruch erleidet, dass Partizipation ohne Resonanz bleibt.

Und darum denke ich mir, hätten Brecht und Enzensberger ihre Medien-Theorien erweitert. Jeder Empfänger, der auch Sender sein muss, muss auch mit seinem gesellschaftlichen Beitrag aufgefunden werden können. Oder anders ausgedrückt: Um nicht im Orkus der Digitalität unterzugehen, brauche ich kleine Inseln, die mir Zuflucht bieten und wo ich auf Gleichgesinnte treffe.

Diese Inseln sind Marken, die ich pflegen muss. Das heißt, ich steure in dieser globalisierten Welt meine bekannten Terrains an, denen ich vertraue und mit denen ich gute Erfahrungen gesammelt habe. Ein bestimmtes Blog, einen Youtube-Kanal, die Internetseite einer Tageszeitung, das App auf dem Smartphone.

Das heißt, auch die NKLs haben sich durch ihr Engagement in den vergangenen Jahrzehnten solche medialen Inseln erarbeitet. Auf diesen Inseln, so weiß man, finden sich Informationen über Themen, die oftmals bei anderen Medien unter den Tisch fallen, neue Hörformen, Musik fernab des Mainstreams, viele unterschiedliche Meinungen, manchmal auch echte Agitation. Es findet sich qualitativ hochwertiges aber auch peinlicher Schrott. Diese Inseln sind damit Orte der gesellschaftlichen Auseinandersetzung.

Manchmal fehlt allerdings noch das eine oder andere Schnellboot, dass die Nutzer auch zielsicher dorthin, zu dieser Markeninsel bringt und auch der eine oder andere Landungssteg ist noch etwas klein und wackelig.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass die Gremien der Landesanstalt für Kommunikation in Zukunft den NKL's anbieten werden sie bei ihrem Weg ins digitale zu unterstützen um ihre Relevanz zu erhöhen. An Ideen, da bin ich mir sicher, fehlt es den Radiomachern nicht.

Lassen Sie uns gemeinsam ihre Inseln mit digitalen Andockstationen versehen, damit Ihre Besucher sie schnell und einfach und vor allem smart finden und die Beiträge und Inhalte, die Sie als Macher produzieren, wann immer sie wollen abrufen und direkt kommentieren können. Denn das ist die Zukunft und ich möchte gerne, dass die NKLs hier vorne mit Qualität dabei sind.

Das heißt auch, dass gerade die NKL's den überkommenen analogen UKW-Verbreitungsweg so schnell wie möglich hinter sich lassen sollten. Das ist nicht morgen schon so weit, aber die digitale Zukunft kommt.

Sie bietet auch die Chance eine für die Zielrichtung der NKL im Grunde unnötige Geldvernichtungsmaschine – das ist die UKW-Verbreitung - zu überwinden. Allein etwa 400.000 Euro könnten ins Programm ins Radiomachen fließen, wenn man die Verträge mit dem kommerziellen Sendernetzbetreiber kündigten.

Lassen Sie mich weiter ins Unreine denken: Vielleicht bietet sich durch diese neuen digitalen Möglichkeiten auch die Chance in anderen Teilen Baden-Württembergs, gesellschaftlichen Gruppen und Initiativen, die bislang aufgrund fehlender analoger UKW-Frequenzen keinen Abspielkanal für ihr freies Radio hatten, über neue, moderne, rein digitale Plattformen ihren gesellschaftlichen Diskurs auffindbarer, kommunikativer und damit relevanter zu gestalten?

Wir könnten uns überlegen dazu mit der Ausschreibung eines neuen lokal definierten NKL dort zu beginnen, wo es bisher kein NKL gibt.

Und noch etwas anderes könnte möglich werden: 2014 steht aller Voraussicht nach ein DAB plus-Multiplex landesweit zur Verfügung. Ein Platz darauf könnte für ein best of Programm aller NKL's in Baden-Württemberg reserviert werden.

Wenn ich bisher nur ins Unreine denken kann, dann hat das natürlich einen Grund. Denn bislang gibt es im Landesmediengesetz ein rechtliches Stoppschild, das es verbietet, mehr als 10 Prozent der LFK-Mittel aus Rundfunkgebühren, round about 800.000 Euro pro Jahr, für die Verbreitung und zur Sockel- und Projektförderung der NKLS zu verwenden.

Die Landesregierung - und an dieser Stelle danke ich Ihnen, Frau Ministerin Krebs natürlich sehr - , hat nun durch eine Änderung des Landesmediengesetzes zum einen den Fall der 10 Prozent-Grenze in Aussicht gestellt und zum anderen eine Etat-Erhöhung der LFK-Mittel auf den Weg gebracht. Gestern hat der Landtag in erster Lesung grünes Licht gegeben. Danke auch den Abgeordneten, die daran mitgewirkt haben.

In Zeiten, in denen an allen Ecken und Enden in den öffentlichen Haushalten gespart wird ist es umso großartiger, wenn die Landesanstalt für Kommunikation ab 2013 mehr Geld für die digitalen Herausforderungen im Rundfunk und für Medienkompetenz-Projekte erhalten soll. Nochmals vielen Dank und natürlich wird die LFK mehr für NKL tun können als bisher.

Nochmal die Punkte zusammengefasst:

Ich werde mich in den Gremien der LFK dafür einsetzen

- dass mehr Ressourcen für eigen gestaltete Sendungen eingesetzt werden kann
- dass wir ein Konzept mit allen Beteiligten diskutieren wollen, das den Übergang des Radios in die digitale Web-Welt beschleunigt und fördert
- dass auf DAB + landesweit mindestens eine Platz für ein Best of der NKL organisiert
- dass möglicherweise ein neues rein digitales NKL in einer bisher NKL freien Region gegründet werden kann.

Es ist aber nicht sehr klug, das Fell des Bären zu verteilen, bevor er erlegt ist, insofern machen wir uns natürlich Gedanken, wie wir diese Mittel sinnvoll und effektiv einsetzen können, bis zum offiziellen Go des Landtages allerdings bleibt vieles noch im Konzeptblock.

Bevor ich schließe, ist es mir ein Anliegen, nochmals das Engagement der freien Radiomacher herauszustellen. Insgesamt sind es über 3500 Menschen in Baden-Württemberg, die sich im Rahmen der zehn NKL-Sender engagieren und pro Tag Durchschnittlich 10 Stunden neues Programm produzieren. Eine Leistung, die in der Regel unentgeltlich erbracht wird.

Jetzt gilt es die Weichen zu stellen, damit die engagierte Arbeit, die die NKLs leisten, in Zukunft noch besser für zugangsoffene Diskurse innerhalb der Gesellschaft gefördert wird. Noch nie standen so viele Kommunikationskanäle zur Verfügung. Wir müssen sie intelligent nutzen.

Vielen Dank